Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7647.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 122 — Donnerstag den 29. Mai 1902. — 13. Jahrgang.

Die Furcht der Schwarzen.

Einem Gegner, den man nicht widerlegen kann, läßt man besser garnicht zu Wort kommen. So scheinen auch die Zolltariffreunde am Rhein zu denken. Von Köln bis Düsseldorf bemüht sich das Zentrum, jeden Widerstand gegen die Zollerhöhungen im Keime zu ersticken. Saalabtreibungen dünken ihm das geeignetste Mittel dazu. Es liegt eine Fülle von Berichten aus den letzten Wochen vor, aus denen hervorgeht, daß das Zentrum sehr viel häufiger durch Vereitelung von Versammlungen als durch Diskussion seinen hochschutzzöllnerischen Standpunkt wahrzunehmen sucht. Wir geben einige dieser Berichte nach der „Handelsvertrags-Korrespondenz“ wieder, um zu zeigen, wie das Zentrum da, wo es vorläufig noch die Macht hat, mit den Handelsvertragsfreunden glaubt umspringen zu können.

In Sürth bei Köln wurde der von Zeugen für eine handelsvertragsfreundliche Versammlung gemiethete Saal am Abend der Versammlung verweigert, nachdem am selben Mittag der Ortsgeistliche den Wirth besucht hatte.

In Richrath und Langenfeld waren für denselben Zweck Säle gewonnen worden. Einige Tage vor der Versammlung schrieben beide Wirthe dem Einberufer, daß bei ihnen die Versammlungen nicht stattfinden könnten, weil dies sie geschäftlich schädigen werde. Der Wirth Esser in Richrath bekannte auf Befragen, daß die Polizei ihm gedroht hatte, ihm schärfer auf die Finger zu sehen, und daß der Ortsgeistliche bei ihm erschienen war, um die gefährliche Veranstaltung zu verhindern. Der Bürgermeister zu Langenfeld erklärte, als er wegen des Eingreifens der Polizei befragt wurde, daß solche Versammlungen doch „keinen Zweck“ hätten, da sich die „großen Herren“ noch nicht einmal über die Frage klar seien. Er könne sie ja nicht verhindern, doch würden die Wirthe die Folgen zu tragen haben.

In Hoffnungsthal zog der Wirth ebenfalls seine Zusage zurück. Hier erlaubte sich der Bürgermeister, die Anmeldungsbescheinigung zu verweigern, weil „der Wirth L. sein Lokal nicht hergeben wird!“ Woher wußte wohl die Polizei dies eher als der Einberufer?

In Riehl nahm der eine Wirth seine Zusage zurück während ein anderer seinen Saal von vornherein nicht hergab, weil der katholische Arbeiterverein, dessen Leitung natürlich in den Händen des Kaplans ist, schon im Voraus für diesen Fall seinen Auszug angekündigt hatte.

In Gleuel hatte man die Wirthin eingeschüchtert, so daß sie ihre Zusage nicht hielt.

In allen diesen Fällen handelte es sich nicht etwa um Versammlungen unserer Genossen, sondern um Versammlungen, die von den Angehörigen bürgerlicher Parteien einberufen worden waren.

Einen kleinen Lichtblick gewährt das Verhalten des Wirthes Britz in Longeeich bei Köln. Er erklärte dem Geistlichen, der auch hier versuchte, den Saal abzutreiben, er würde nur dann die Versammlung nicht abhalten lassen, wenn der Geistliche die dem Einberufer erwachsenen Kosten decken wolle. Da der Eifer des geistlichen Herrn aber soweit nicht reichte, fand die Versammlung statt und wurde nun erst recht zu einem eindrucksvollen Protest gegen die Lebensmittelvertheurer und ihre Kampfesweise.

Soziale Praxis.

Jahresbericht des Arbeitersekretariats Breslau für 1901.

(Schluß.)

Große Unklarheit herrscht unter der Arbeiterschaft über das Rechtsverhältniß zwischen Miethern und Vermiethern. Namentlich besteht noch immer die Anschauung, als ob, wie früher, die Kündigungsfrist von der Höhe des Miethszinses abhängig sei. Da dieser Punkt es hauptsächlich war, über den im Arbeitersekretariat Aufklärung erbeten wurde, so seien hier die nach dem bürgerlichen Gesetzbuch zu Recht bestehenden Kündigungsfristen kurz angegeben. Ganz gleich, ob der Miethspreis 150 Mark übersteigt oder nicht, ist die gesetzliche Kündigungsfrist, eine vierteljährliche und zwar muß spätestens am dritten Werktage des vorhergehenden Quartals gekündigt werden. Wenn ich also z. B. am 1. Oktober ausziehen will, so muß ich spätestens bis zum 3. Juli, oder falls einer der drei ersten Tage ein Sonntag ist, bis zum 4. Juli Abends dem Vermiether die Kündigung übermitteln. Wenn aber die Miethszahlung in Monatsraten erfolgt, ganz gleich ob im Voraus oder nachträglich, so tritt, und das ist bei Arbeitern meistens der Fall, die monatliche Kündigung ein, dergestalt, daß spätestens am 15. des vorhergehenden Monats gekündigt werden muß. Wer also am 1. Juli ausziehen will, muß bei monatlicher Kündigung, spätestens am 15. Juni Abends dem Wirth dies mitgetheilt haben. Bei wöchentlicher Miethszahlung ist die Kündigung eine wöchentliche, bei täglicher Miethszahlung eine tägliche. Selbstverständlich steht es den beiden Parteien frei, auch andere Kündigungsfristen zu vereinbaren. Hiebei ist zu beachten, daß auch die mündlichen Abmachungen vollständige Rechtsverbindlichkeiten haben. Es konnte nämlich die Beobachtung gemacht werden, daß sehr viele Arbeiter glauben, eine Miethsvereinbarung habe nur dann Giltigkeit, wenn ein schriftlicher Vertrag vorliegt. Ebenso ist die ganz falsche Meinung verbreitet, daß es dem Miether zusteht, nachdem er eine Wohnung bereits gemiethet hat, trotzdem innerhalb 24 Stunden oder dreier Tage ohne Weiteres vom Miethsvertrage zurückzutreten. Ueber die rigorose Form des vom hiesigen Grundbesitzerverein herausgegebenen Normalmiethsvertrages wurde sehr oft Klage geführt. Durch diesen Vertrag liefern sich die Miether vollständig den Hausbesitzern aus. Es war auch in den meisten dieser Fälle nichts zu machen. Den Betreffenden konnte nur der Rath gegeben werden, in Zukunft jeden Miethsvertrag vor der Unterschrift genau durchzulesen, und insbesondere den Normalvertrag des Grundbesitzervereins einfach zurückzuweisen. Nur in wenigen, ganz klar liegenden Streitigkeiten konnten wir den Rathsuchenden den Klageweg empfehlen, sonst aber mußten wir uns meistens begnügen, sie auf die Selbsthilfe als das wirksamste Mittel gegen die Uebergriffe der Hauseigenthümer hinzuweisen.

Zu den Nachlaßangelegenheiten, sowie zu den Alimentensachen noch ein Mehreres zu sagen, verbietet der allzuknappe Raum, der uns zur Verfügung steht. Jedenfalls ist auch bei diesen Angelegenheiten zu konstatiren, daß in allen Rechtsfragen unter der Arbeiterschaft eine sehr große Unsicherheit herrscht, daß sich seltsame Vorurtheile herausgebildet haben, die zu bekämpfen überaus schwer fällt. Freilich muß dabei auch gesagt werden, daß die Behörden den Arbeitern die Verfolgung ihrer Rechtsangelegenheiten erschweren. Es sind uns des Oefteren Verfügungen und sonstige amtliche Schriftstücke vor Augen gekommen, von denen wir uns von vornherein sagen konnten, sie seien für den ungeschulten Gedankengang des Empfängers einfach unverständlich.

Ein Wort sei schließlich noch den Armensachen gewidmet. Wir können leider nicht umhin, dem Magistrat bezw. den mit der Ausübung der Armenpflege beauftragten Organen desselben den Vorwurf zu machen, daß diese ihre Funktionen bei der Armenpflege nicht immer mit der nöthigen Rücksichtnahme und Delikatesse ausüben. Mehr als einmal haben Leute, die in dem betreffenden Magistratsbureau den Antrag auf Armenunterstützung stellten, bei uns sich über die Art der ihnen zu Theil gewordenen Behandlung beschwert. Wir geben ja gern zu, daß sehr viele Antragsteller den Beamten durch ihre Unbeholfenheit ihr Amt sehr erschweren, aber man sollte doch nicht vergessen, daß Niemand, oder doch nur die Allerwenigsten, die Hilfe des Magistrats in Anspruch nimmt, wenn ihn nicht die äußerste Noth dazu zwingt. Der Weg zum Armenbureau ist sauer genug, als daß er den armen Leuten durch ein unfreundliches Verhalten der Beamten noch erschwert werden sollte. Am allerwenigsten sollte man es den Antragstellern verübeln, wenn sie, ehe sie sich an das Armenbureau wenden, zuvor im Arbeitersekretariat sich ihre Informationen holen oder sich dort ihre Eingaben anfertigen lassen, den Beamten könnte dies doch nur recht sein, da sie nicht wenig durch die Thätigkeit des Sekretariats entlastet werden. Auch in der Gewährung von Unterstützungen könnte mehr Liberalität vorwalten. Der Magistrat sollte sich doch etwas mehr von dem Grundsatze leiten lassen, daß die Armenunterstützung erst einzutreten hat, wenn der Betreffende nicht mehr ein Stück Möbel in seiner Stube hat, sondern daß die Armenunterstützung vielmehr dazu da ist, den Empfänger vor dem vollständigen Verfall seiner wirthschaftlichen Existenz zu bewahren.

Wir müssen hiermit unseren Bericht schließen, obgleich die Fälle der im Laufe des letzten Jahres gemachten Erfahrungen uns gestatten würde, Bände zu schreiben anstatt dieser kurzen Uebersicht. Trotzdem können wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch dieser sehr beschränkte Bericht dazu beitragen wird, die interessirten Kreise immer mehr von der Bedeutung des Arbeitersekretariats für die arbeitende Bevölkerung zu überzeugen.

Politische Uebersicht.

Die lieben Christenleute. Wie wir schon gemeldet haben, sind der Pfarrer Bergler, der Bürgermeister und frühere Zentrumsabgeordnete in der bayerischen Kammer, Lautenschlager, und der Armenpflegschaftsrath Trettenbach aus Neukirchen in der Oberpfalz von der Strafkammer in Amberg wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilt worden. Sie sollen den Tod des 24 jährigen geisteskranken Ortsarmen Max Graf dadurch herbeigeführt haben, daß sie ihn in seiner hilflosen Lage sich selbst überließen.

Zu dem, was wir bereits über den Fall berichtet haben, fügen wir heute noch die Aussagen der Sachverständigen und das Plädoyer des Staatsanwalts hinzu:

Der Bezirksarzt Dr. Held-Schwandorf, läßt sich dann über den Sektionsbefund aus. Der Körper des Graf wimmelte von Ungeziefer und Schmutz. Graf, der auf einem neuen Bett lag, war vollständig abgemagert, das Fettpolster verschwunden, in den Därmen wurden **harte, wurstartige Knollen** vorgefunden, die aus **Leinewand und Baumwollfetzen**, sowie aus unverdauten Getreidekörnern bestanden. Der Magen war leer und zum Teil eingeschrumpft. Der Tod sei **durch Erschöpfung in Folge Hungers** eingetreten.

Der zweite Sachverständige, Landgerichtsarzt Dr. Mayer-Amberg, schließt sich dem Gutachten Dr. Held's voll an. In den Därmen des Graf fanden sich außer unverdauten Weizenkörnern Baumwoll- und Leinewandfetzen vor. In den letzten 10 bis 14 Tagen habe Graf sicher nichts Anderes genossen, da er aber die Weizenkörner nicht verdauen konnte, sei er verhungert.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol

von Robert Schweichel.

94] (Nachdruck verboten.)

Der freisinnige Landrichter stimmte zwar in manchen Fragen mit dem Vikar überein, doch trennte sie der Haß, den er gegen Napoleon und seine Satrapen hegte, während der Vikar das Genie des Ersteren bewunderte. Zudem war es Herrn Zengerl, der in seinen Manieren wie in seiner Kleidung sich gehen ließ, nicht recht gemüthlich in der Gesellschaft des geistesregen Vikars, der seine Worte schönrednerisch zu setzen wußte und sich mit jener Glätte benahm, welche die Priester mit den Diplomaten gemein haben.

Als der Vikar eines Abends mit guter Miene zum bösen Spiel von dem Mißtrauen der Leute erzählte, das ihn fast zum Hexenmeister stempele, bemerkte der Landrichter, indem er sich sein strickartig umgebundenes Halstuch noch mehr lockerte: „Ja, Herr Vikar, zur Zeit der Hexenprozesse hat auch mancher Pfarrer auf den Scheiterhaufen steigen müssen. Heute sind die wirklichen Scheiterhaufen nur noch für englische Waaren im Gebrauch, aber die moralischen Hexenbrände dauern noch immer fort.“

Der Oberförster blies zustimmend dichte Rauchwolken aus seiner Meerschaumpfeife. Der Vikar meinte, daß es daher um so nöthiger wäre, die Spinngewebe des Aberglaubens aus den Köpfen wegzufegen. Herr Zengerl pflichtete ihm bei.

„Aber es ist ein Augiasstall, den Sie reinigen wollen“, fügte er hinzu, „und ich möchte Sie weniger mit einem Hexenmeister als mit Herkules vergleichen: das Amt, das Ihnen die Regierung gegeben hat, ist ein Nessusgewand.“

Der Vikar zuckte leicht zusammen. „So rathen Sie mir“, bat er, „wie ich das Mißtrauen, dem ich überall begegne, entkräften kann?“

Herr Zengerl wühlte in seinen Haaren und zog dann die Schultern in die Höhe. Wenn es die Zeit nicht thäte, meinte er gedehnt und ließ den Satz unbeendigt.

Aber die Zeit that es nicht. Die Kirche wurde leerer und leerer. Die Leute gingen zur Andacht nach Hof und Enneberg und selbst nach Zwischenwasser. Nur ein paar Greise und Krüppel waren seine Zuhörer und kamen zu seinem Beichtstuhl. Die Kranken begehrten nicht seines Trostes, die Sterbenden nicht der letzten Oelung durch ihn. Und jetzt hatte selbst Herr Moltenbecher in seiner letzten Stunde nicht nach ihm verlangt, sondern den Dechanten holen lassen, obgleich sich sein Verhältniß zu dem alten Manne allmählich freundlicher gestaltet hatte. Er hatte es für seine Menschenpflicht gehalten, dem Pfarrer seine Muße zu widmen, um ihm die lange Weile zu vertreiben. Wohnte er doch unter seinem Dache, aß er doch von seinem Brote. Er plauderte mit ihm, las ihm vor und spielte mit ihm Schach, geduldig wartend, wann der Kranke darüber einschlief, bis er wieder erwachte.

Er kostete den Schmerz eines Mannes, der sich der besten Absicht bewußt ist und überall verkannt und zurückgestoßen wird. Mußte er nun nicht jede Hoffnung fahren lassen, in seiner Gemeinde wohlthätig zu wirken und die Menschen für den Geist der neuen Zeit allmählich zu gewinnen?

Wand an Wand mit ihm ruhte der Todte, und entmuthigt fragte er sich, ob die Zufriedenheit eines engbegrenzten Lebens, wie jener es geführt hatte, nicht jedes höhere Streben aufwöge? Wie heiter hatte der Greis nicht dem Tode entgegengeschaut, in welchem Frieden war er nicht gestorben!

Durch das offene Fenster kamen allerhand Nachtinsekten herein, umkreisten das Licht, welches auf dem Tische brannte, und versengten sich. Der Vikar blickte auf die kleinen Leichen, welche den Tisch bedeckten und mit einem bitteren Gefühl verglich er sein Schicksal mit dem ihrigen. Hatte nicht auch er sich die Flügel an dem Lichte verbrannt, dem er nachstrebte? Verblendet hatte Hannes ihn genannt. War es nicht vielleicht die Flamme eines Lichtstümpfchens, was er für die Sonne hielt? „Was ist Wahrheit?“ seufzte er. Doch nein, eine neue Zeit war angebrochen, und Entsagung wäre Verrath aus Feigheit gewesen.

Der Gewaltige, der aus dieser Zeit hervorgegangen, besaß auch die Macht, die Welt vor dem Rückfall in die alte Finsterniß zu wahren. Von den Wogen der Ostsee bis zum Kap Spartivento, von der Weichsel bis zu den Küsten des atlantischen Ozeans herrschte der Frankenkaiser. Wer wollte gegen die Macht sich stemmen, wer sie erschüttern? Das war der Fels, auf dem die neue Kirche sich auferbaute, eine Kirche, frei von dem Despotismus der Priesterkaste. „Theil zu nehmen an diesem Bau bist auch Du berufen“, ermannte sich Lacedelli. Das Geschrei der Menge und ihre Feindschaft sollten ihn nicht irren. Ausharren im Kampfe war das Losungswort.

Als er sich aus seiner Entmuthigung emporgerafft, hatten sich die Leute vor dem Pfarrhause zerstreut. Das Murmeln und Rauschen, welches er noch vernahm, indem er das Fenster schloß, waren die Stimmen des Baches und des Nachtwindes. Und als ob es der Bach ihnen zugetragen hätte, so ging die Kunde von Ort zu Ort, von Hütte zu Hütte, daß der Pfarrer von St. Vigil das Zeitliche gesegnet hätte, und überall sprach man davon, daß er die Sterbesakramente nicht von seinem Vikar habe empfangen wollen und die Todtenglocke nicht geläutet worden wäre. Die ganze Thalschaft strömte zu dem Begräbniß in St. Vigil zusammen. Der todte Pfarrer war eine Standarte, um die sie sich sammelten. Lacedelli seinerseits war sich dessen klar bewußt. Sein letzter Zweifel daran mußte an dem Verhalten des Dechanten und seiner beiden Adjunkten, des Pfarrers von Zwischenwasser und des Kuraten von St. Martin, schwinden. Der Dechant hatte die geistlichen Herren ausdrücklich zu dem Begräbniß eingeladen und ihnen nicht das Pfarrhaus, sondern den Stern zum Versammlungsort bestimmt. Sie kamen auch nicht in die Kirche, wo Lacedelli über dem vor dem Hochaltar stehenden Sarge die üblichen Todtengebete las, sondern hatten sich, als das Trauergeläut begann, nach dem Friedhofe begeben und an dem offenen Grabe sich aufgestellt. Kampf war also die Losung, und darum tönte die Stimme des Vikars nicht murmelnd durch das Gotteshaus, sondern wie Metallklang. Stolz war seine Haltung und stolz trug er den schönen Kopf, der sich wie bronzirt von dem Meßgewande abhob.

Die Menge aber fühlte sich durch das Wegbleiben der Geistlichen beunruhigt und der Vikar sah die Köpfe zu seinen Füßen wie die Aehren eines Kornfeldes im Winde wogen. Die Leute schwankten, ob sie bleiben, oder sich ebenfalls entfernen sollten und von Denjenigen, die dem Portale zunächst waren, schlichen sich viele hinaus. Die Unruhe wuchs. Was würde es am Grabe geben? Es mußte sich etwas ereignen, und als der Sarg hinausgetragen wurde, drängten sich die Einen ihm hastig voraus, während die Anderen in einem ungeordneten Haufen sich ihm nachschoben. Aller Augen hingen in höchster Spannung an den schwarzen Gestalten der Geistlichen und ließen nicht von ihnen ab. Es geschah indessen nichts Ungewöhnliches, denn der Herr Dechant war viel zu klug, um durch eine ungesetzliche Handlung dem Feinde einen Vortheil zu gewähren und die Zeremonien nahmen ohne Störung ihren Verlauf.

Der Vikar vollzog sie mit Würde, die gleiche Festigkeit im Blicke, mit der ihm das Auge des Dechanten begegnete. Hannes war vielleicht unter allen Menschen der Einzige, der mit aufrichtiger Betrübniß der Bestattung beiwohnte. Erst die Stimme des Dechanten gemahnte ihn wieder an die besonderen Umstände, unter denen die Beerdigung stattfand. Die Grube war zugeschaufelt, der Vikar hatte das letzte Amen gesprochen und stand im Begriffe, sich zurückzuziehen; da sprach der Dechant, daß es weithin vernehmbar war:

„Lasset uns von dem Grabe nicht scheiden, lieben Freunde, ohne noch ein besonderes Gebet für die Seelenruhe des theuren Verstorbenen gesprochen zu haben. Wir Alle haben ihn ja gekannt und geliebt und hochgehalten darum, daß er fest stand in dem Glauben unserer heiligen Kirche!“

Es war wie ein freudiges Aufrauschen in der Masse und mit einer unverkennbar frohen Hast kam man der Aufforderung nach. Lacedelli preßte die Lippen zusammen; denn er verstand sehr gut, was der Dechant mit diesem Gebet bezweckte und weshalb er die kirchliche Glaubenstreue des Verstorbenen betont hatte. Da aber nichts Gesetzwidriges darin lag, so konnte er nichts dagegen thun und schloß sich selbst dem Gebete an, das gleichsam ein Triumphgesang über ihn war. Hannes sah ihm mitleidig nach, als er sich in die Kirche zurückzog und einige Sekunden später folgte er ihm.

Er fand ihn in der kleinen Sakristei aufgeregt hin und her gehend. Noch hatte er das Meßgewand nicht abgelegt.

„Ach“, rief er Hannes mit glühenden Augen entgegen, „ist Ihr Herr Dechant jetzt zufrieden? Nicht genug, daß er durch sein Fortbleiben aus der Kirche diese meiner Gemeinde als entweiht durch mich hinstellt; er muß ihr auch noch deutlich machen, daß mein Segen, meine Gebete ohne göttliche Kraft und Wirkung sind!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer ungefähr aus:

Wir haben hier einen Fall, wie er zum Glück nur selten vorkommt, der aber durch seine Schauderhaftigkeit allgemein berechtigtes Aufsehen erregt hat.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß **mitten in Deutschland** Derartiges vorkommen kann, daß **ein Mensch mitten unter anderen Menschen in einem reichen Dorfe des Hungers sterben kann.** Es wirft das ein sehr bedauerliches Licht auf die Einwohner und den Behördenapparat des wohlhabenden Ortes. Die Grundlage des schrecklichen Ereignisses ist in der Person des Bürgermeisters Lautenschlager zu suchen, der lange genug in der Oeffentlichkeit gelebt hat, so daß das Bezirksamt mit Recht erwarten konnte, daß er volles Verständniß für die Sache haben und das Bezirksamt unterstützen werde. Das war den Bock zum Gärtner gemacht. Lautenschlager (Der ehemalige Zentrumsabgeordnete. D. Red.) kennt nur sein Interesse, und wenn der Pflegschaftsrath vorher auch einen anderen Beschluß gefaßt hätte, **so entschied dann sein Einfluß, die Macht des Geldsackes anders, die brutale Macht des Reichthums,** der sich die anderen Mitglieder beugen mußten. Der Ortspfarrer ist nicht weniger schuldig. Er sagt uns, er habe sich um den leiblichen Zustand des Graf nicht gekümmert, weil er mit der Seelsorge beschäftigt war. Wie kann uns das von Jemand gesagt werden, der den Kindern und dem Publikum die **edle Lehre christlicher Nächstenliebe** lehren soll! In einer entsetzlich leichtfertigen Weise hat er die Lehre nicht befolgt und sich lediglich darauf beschränkt, die Seelsorge auszuüben. Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen Pfarrer Bergler 2 Monate, gegen den Bürgermeister Lautenschlager 6 Monate, gegen Moritz und Treitenbach je vier Monate und gegen Kagerer 8 Tage Gefängniß. Das Urtheil lautete, wie bereits mitgetheilt: Pfarrer Bergler wird zu einer Woche Gefängniß, der frühere Zentrumsabgeordnete Bürgermeister Lautenschlager zu 3 Monaten und Armenpflegschaftsrath Treitenbach zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, der Gemeindediener Kagerer und der Ortsführer Moritz werden freigesprochen.

Alle Verurtheilten sind fromme katholische Christen.

Den sozialdemokratischen Schriftstellern stellt Dr. jur. Brandis bei der Empfehlung seines Buches: „Was der Arbeiter über die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches wissen muß", wahrscheinlich unbeabsichtigter Weise, eine besondere Anerkennung aus. In einem anscheinend an die christlichen und patriotischen Vereine versandten Zirkular schreibt er u. A.:

„Zu dieser Arbeit (der Herausgabe der Schrift) habe ich mich entschlossen, weil ich davon ausgehe, daß der Arbeiter die ihm wünschenswerthe Kenntniß unseres neuen Rechts nicht aus dem Bürgerlichen Gesetzbuche selbst, sondern nur aus einer seine Lebensverhältnisse berücksichtigenden, gemeinverständlichen Wiedergabe des Hauptinhalts des B. G.-B. schöpfen kann, und weil ich als vaterländisch gesinnter Deutscher und langjähriges Mitglied eines Verbandes christlicher Arbeiterfreunde bedauere, **daß die Bekanntmachung der Arbeiter** mit dem B. G.-B. im Wesentlichen **nur durch sozialdemokratische Schriftsteller versucht wird.**"

Was natürlich nicht verhindert, daß man diese „sozialdemokratischen Schriftsteller" in der nächsten Minute als Ausbünde von gefährlichen Menschen den christlichen Arbeitern schildert.

Vom Verbandstage der christlichen Holzarbeiter möchten wir einige Einzelheiten verzeichnen, die für unsere freien Verbände einiges Interesse haben. Aus dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen:

Die Zahl der Zahlstellen ist von 32 beim letzten Verbandstag auf 91 am Schluß des ersten Vierteljahres 1902 gestiegen und beträgt heute 96. Die Zahl der Mitglieder ist von 1800 auf **4022** gestiegen. Aufgenommen wurden seit dem 1. Juli v. J. 4530 Mitglieder; seit Gründung des Verbandes sind 2308 Mitglieder wieder verloren gegangen. Das Verbandsorgan „Der Deutsche Holzarbeiter", erscheint in einer Auflage von 5600. Der Berichterstatter erklärt, daß er die Mitgliederzahl des Verbandes in den einzelnen Orten nicht bekannt gebe, weil die gegnerischen Verbände das nicht wissen sollen. Der Kassenbericht verzeichnet seit Juni 1900, also in 22 Monaten, 36,932 Mk. Einnahme, 30,628 Mk. Ausgabe.

Beachtenswerth ist die Bemerkung eines Diskussionsredners, Keutgens aus Aachen:

Einem Angestellten des Verbandes sei der Vorwurf gemacht worden, er mache Luftreisen. Demgegenüber sage er: Es wird uns jetzt mit demselben Maß gemessen, das uns nahestehende Leute früher gegen die freien Gewerkschaften angewendet haben.

Es ist gut, daß die Leutchen dies jetzt einsehen lernen. Es lagen mehrere Anträge vor, in verschiedenen Gegenden Deutschlands noch Verbandssekretariate zu errichten, so in Berlin und Breslau. Das wurde als nicht durchführbar bezeichnet, da der Verband mit seinen 4000 Mitgliedern sich nach der Decke strecken müsse. Gloger-Görlitz theilt mit, daß Ende März in Posen eine Zahlstelle errichtet wurde, und daß man mit Unterstützung von evangelischer Seite Aussicht habe, in Schlesien fünfzehn Zahlstellen zu gründen. Unsere Genossen in Posen und Schlesien wollen sich also darauf einrichten und den Zersplitterern den gebührenden Empfang bereiten.

Die Zolltarifkommission nahm in ihrer Sitzung am Mittwoch nach der Regierungsvorlage die Positionen 270 bis 272 (Zollfreiheit für Salzsäure, Schwefelsäure und Salpetersäure) an. Die Kommission genehmigte weiter folgende Sätze: Borsäure und Milchsäure frei, Oxalsäure, Weinsäure und Zitronensäure 8 Mk.

In der Nachmittagssitzung wurden die Positionen bis 284 durchweg nach der Regierungsvorlage angenommen. Bei Position 285 (Soda) entwickelte sich eine längere Debatte, die am Freitag fortgesetzt werden soll. Ein Antrag, Sonnabend und Montag Sitzungen abzuhalten, wurde abgelehnt.

Das Abgeordnetenhaus überwies am Mittwoch zunächst die Vorlage betreffend Neuregelung der Vertrags-Verhältnisse der Main-Neckarbahn an die Budget-Kommission.

Darauf wurde in erster Lesung über den Gesetzentwurf betreffend die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst verhandelt. Der Entwurf wurde an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Am Donnerstag ist des katholischen Feiertages wegen keine Sitzung. Am Freitag stehen der Antrag Bockelberg über die innere Kolonisation, kleinere Sachen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Im Abgeordnetenhause beabsichtigen die Konservativen beim Präsidenten von Kröcher den Wunsch auszusprechen, daß der Antrag des Grafen Limburg-Stirum betreffend die Getreidezölle im Laufe der nächsten Woche auf die Tagesordnung gestellt werde. — Sie können's nicht erwarten.

Die Verschleppungskünste der Agrarier werden jetzt in der Zuckersteuerkommission erprobt. Die Kommission hatte sich bereits Mittwoch in längerer Debatte mit einem Antrage des Zentrums und der Konservativen, die Berathungen der Zuckersteuervorlage und der Zuckerkonvention bis zum Oktober zu vertagen, zu beschäftigen. Die Staatssekretäre Graf Posadowsky und Freiherr von Thielmann bekämpften diesen Antrag auf das Nachdrücklichste. Der Antragsteller Müller-Fulda erklärte sich schließlich bereit, den Antrag vorläufig zurückzuziehen, behielt sich aber vor, eventuell denselben wieder aufzunehmen. — Hoffentlich sorgen die Volksparteien im Reichstag dafür, daß dann auch die Brennsteuervorlage in den Orkus wandert.

Gegen die Bäckereiverordnung hat am Dienstag in Berlin eine von 1500 Bäckereiarbeitern besuchte Versammlung nach einem Vortrage des Abg. Bebel eine Resolution angenommen, welche den Beitritt zum deutschen Bäckerverband fordert, „um sich durch die Macht der Selbsthilfe die Freiheit, die Familie, die Abschaffung der Nachtarbeit, bessere Löhne, sowie den Zehn- und zuletzt den Achtstundentag zu erringen."

Der Rücktritt des Ministers v. Thielen am Schlusse der gegenwärtigen Landtagssession wird wieder einmal in den „Hamb. Nachr." angekündigt. Das Blatt schwankt, ob Minister von Podbielski oder ein anderer General a. D., v. Schubart, Thielens Nachfolger werden soll. — Daß Minister v. Thielen Rücktrittsgedanken hegt, ist nach der „Frkf. Ztg." hinlänglich bekannt. Die wiederholte Nachricht von der Ankündigung seines Rücktritts wird nicht wahrscheinlicher durch die Andeutung, daß Herr v. Podbielski schon wieder sein Ressort wechseln soll.

Wie muß das Frauen-Segment aussehen. Eine Mitgliederversammlung des Reinickendorfer sozialdemokratischen Vereins wurde wegen Anwesenheit von Frauen als Zuhöherinnen am Montag polizeilich aufgelöst. Weil das Lokal keine gesonderten Räume hatte, waren die Tische, an welchen die Frauen Platz nahmen, durch eine Leine von den übrigen getrennt, was aber der überwachende Gendarm nicht gelten ließ. Die Einberufer der Versammlung haben Beschwerde eingelegt.

Graf Hoensbroech, der ehemalige Jesuit, will sich als Herausgeber einer Zeitschrift „Deutschland" versuchen und dabei, wie er in einem Zirkular erklärt, einerseits in den Bahnen Bismarck'scher Ideen wandeln, andererseits offen anerkennen, „daß die vielfach als Schreckbild hingestellte Sozialdemokratie für die Kulturentwickelung der Menschheit einen segensreichen Einfluß ausübt." — Wie er diese beiden Tendenzen vereinigen will, darauf darf man einigermaßen gespannt sein.

Wohlverdiente Strafe. Zu unserer Notiz wird aus Spandau ergänzend berichtet, daß der Genosse Hallecker nun doch mit der militärischen Einquartierung bedacht worden ist, und zwar wurden ihm zwei „Gefreite" anvertraut.

Soldaten als Arbeiter. In der württembergischen Kammer wurde mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen, welcher Angesichts des Arbeitermangels auf dem Lande eine möglichst weitgehende Beurlaubung von Soldaten während der Ernte und thunlichste Vermeidung der Einberufung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes während der Erntezeit verlangt. — Die zweijährige Dienstzeit ist also zu lang.

Der Schah von Persien trifft am Donnerstag in Potsdam ein, um auf Einladung des Kaisers den Frühjahrsparaden beizuwohnen. Es ist das vierte Mal, daß ein Schah nach Berlin kommt. Ebensowenig wie früher hat auch der gegenwärtige Aufenthalt eines „Königs der Könige" in Berlin politische Bedeutung. Muzoffered-Din Schah Kadjahr, Schahinschah, ist 49 Jahre alt.

Zerstörtes Kaiserdenkmal. Nach einer Meldung aus Lüdenscheid ist in Augustthal das Denkmal Kaiser Wilhelms vollständig zerstört worden, nachdem das Reliefbild des Kaisers schon einige Zeit zuvor gewaltsam entfernt worden war. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Die Beschlagnahme des „Leipziger General-Anzeigers" soll erfolgt sein wegen eines Artikels über den „jüngsten deutschen Rittmeister", den elsässischen Reichstagsabgeordneten Baron de Schmid.

Ausland.

Die Kammerwahlen in Belgien. Das Gesammtergebniß der Wahlen in Belgien liegt jetzt endgiltig vor. Gewählt sind 57 Klerikale, 13 Sozialisten, 20 Liberale und ein christlicher Demokrat. Die Klerikalen gewinnen 10, die Sozialisten 3 Sitze; die Liberalen gewinnen und verlieren nichts, da ihr neues Mandat in Brüssel durch den Verlust von Dinant-Philippeville aufgewogen wird. Die Sozialisten verlieren Verviers durch den Verrath der Liberalen. Die Christlich-Demokraten haben in Brüssel den allgemein geachteten Abbe Daens durchgebracht.

Die Gewinne treffen nur die neuen Wahlkreise, in denen diesmal, in Folge einer Erneuerung der Wahlkreiseintheilung, zum ersten Mal gewählt worden ist. In den Wahlkreisen, wo Erneuerungswahlen stattfanden, ist der Besitzstand der Parteien fast durchaus unverändert geblieben.

Auch die Vertheilung der neuen Mandate ist im Verhältniß der bisherigen Stärke der Parteien erfolgt, so daß der Mandatszuwachs keine Verschiebung des Stärkeverhältnisses ergiebt. Die neuen Mandate in Antwerpen, Brügge, Courtrai, Gent, Alost sind den Klerikalen zugefallen, diejenigen in Soignies, Charleroi und Lüttich den Sozialisten; in Brüssel und Namur haben sich die Parteien in die Mandate getheilt. Statt der **86** Klerikalen zählt die neue Kammer jetzt **96**, statt der **31** Sozialisten **34** und statt des einen Christlich-Demokraten deren **2**. Nur die Liberalen sind ganz leer ausgegangen.

Der Peuple giebt unumwunden den Sieg der Reaktion und den Rückgang des Sozialismus zu. Unser belgisches Parteiorgan meint, daß die eigentliche Arbeiterschaft der rothen Fahne treu geblieben sei und daß nur die Mitläufer zu den Liberalen und von da zu den Klerikalen abgeschwenkt seien. Ein Zurückgehen der sozialistischen Stimmen ist in Brüssel, Namur, Nivelles, Dinant und insbesondere in Charleroi zu verzeichnen; in Löwen, Antwerpen, Mecheln, Gent, Alost, Soignies, Lüttich und Verviers haben die sozialistischen Stimmen zugenommen. Das Abschwenken der Liberalen zu den Klerikalen hat die Partei trotz des Stimmenzuwachses in Verviers den Kreis verlieren lassen.

Die Namen unserer gewählten Genossen sind Vandervelde-Delporte, Bertrand, Delbastee, Meysmans für Brüssel; Van Langendonck für Löwen; Allard für Nivelles; Terwagne für Antwerpen; Cavrot für Charleroi (bisher Abgeordnete für Brüssel); Branquart für Soignies; Donnay für Lüttich; Horlait für Dinant; Defnet für Namur. Die Genossen Meysmans, Branquart und Donnay nehmen zum ersten Mal einen Sitz in der Kammer ein.

Aus aller Welt.

Ein 12jähriger Ausreißer. In der städtischen Sparkasse zu Berlin wurde ein 12jähriges Bürschchen, Sohn eines Kellermeisters festgenommen, als es 100 Mark von einem Sparkassenbuch abheben wollte. Von einem anderen Buch hatte der jugendliche Taugenichts an demselben Tage schon die gleiche Summe abgehoben, um sich eine Jagdausrüstung zu kaufen. Da der Vater aber inzwischen den Verlust des Buches gemerkt hatte, wurde der Junge beim Vorzeigen des zweiten Buches auf frischer That ertappt, weil der bekannte Vermerk im Sparkassen-Konto: „Anhalten! Diebstahl!" eingetragen war. Der Junge wollte, wie er nachher erzählte, mit der Waffe und dem übrigen Geld nach Transvaal.

Es fehlte der 24. Zeuge. Im Kriegsgericht wird mit einer deutschen Gründlichkeit verhandelt. Mühe und Arbeit wird nicht gescheut, um die Wahrheit zu ermitteln. Dieses ergab auch die Verhandlung wider den 18jährigen Unteroffizierschüler Friedrich Eisert aus Weißenfels. Als die Sache jüngst in Halle zur Verhandlung stand und 23 Zeugen in Uniform von Weißenfels unter Führung eines Unteroffiziers den Gerichtssaal betraten, glaubten die Berichterstatter eine große Kapitalsache zu hören zu bekommen. Sie trauten aber ihren Ohren nicht, als unter feierlicher Stille im Eröffnungsbeschluß mitgetheilt wurde, daß das Vergehen des Angeklagten darin bestehe, einem Kameraden eine Kleiderbürste entwendet zu haben. Nachdem man dann eine Stunde verhandelt hatte, hielt man die Ladung des 24. Zeugen für nothwendig und die Sache wurde vertagt. Berechnet man die Bahnfahrt, die an die Soldaten gezahlten Marschgebühren, die Voruntersuchung, die Arbeit des Sekretärs und der 5 Kriegsrichter, so ist dieser jedenfalls einzig dastehende Kleiderbürsten-Prozeß nicht den billigsten Prozessen zuzurechnen und man braucht sich nicht zu wundern, wenn dem Kriegsgericht die Arbeit über den Kopf wächst.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich im Lübecker Hafen bei der Drehbrücke. Der Dampfer „Anna Podenus" wollte die Drehbrücke passiren, um seinen Liegeplatz einzunehmen. Die Arbeiter Hildebrandt und Westphal sollten die Trossen ausbringen; sie befanden sich in einem Boot, hielten sich am Bug des Dampfers fest und ließen sich so mit fortbewegen. In der Nähe der Drehbrücke nahm das Schiff etwas von seinem Lauf ab; der Bug traf nun einen Pfahl, wodurch das Fahrzeug sich nach der anderen Seite drehte; in Folge dessen wurde das Boot der sich immer noch am Schiffe festhaltenden Leute an das jenseitige Bollwerk gedrückt und zerquetscht. Hildebrandt wurde dabei der Brustkorb eingedrückt und auch der Kopf zerquetscht; Westphal erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels und eine sehr schwere Quetschung des rechten Beines, von dem ihm die Wade ganz abgerissen wurde. Hildebrandt, Vater von sechs Kindern, ist seiner Verletzungen bereits erlegen.

Seltene Himmelserscheinung. Aus Odessa wird unter dem 26. gemeldet: Gestern Abend wurde hier ein außergewöhnliches Naturschauspiel beobachtet. Von 9 bis 9½ Uhr Abends waren am südlichen Himmel in mittlerer Höhe zwei breite Lichtsäulen von planetarischem Glanze zu beobachten, die sich perpendikulär nach dem Zenith erstreckten. Diese leuchtenden Säulen waren breit, ganz genau parallel und weit von einander entfernt. Trotz des trüben und regnerischen Wetters waren sie volle 40 Minuten deutlich und strahlend sichtbar und verblaßten sodann langsam.

Bei einer Wagenfahrt verunglückt sind zwischen Florenz und Fiesole Wittwe und Tochter des verstorbenen Malers Böcklin. Fräulein Böcklin wurde schwer verwundet nach der Villa Böcklin gebracht; Frau Böcklin erlitt leichtere Verletzungen.

In Folge Meuterei wurden auf dem Schiffe „Flecha" an der chilenischen Küste der Kapitän nebst Frau und Kind, der erste und zweite Steuermann sowie der Steward von der Mannschaft des Schiffes ermordet. Hierauf wurde das Schiff von den Meuterern durch Anbohren zum Sinken gebracht. Die Thäter flüchteten in die Berge.

In Pest sind in Majunga auf Madagaskar vom 19. bis 25. Mai acht Erkrankungen und vier Todesfälle vorgekommen. General Galliéni hat sofort die nachdrücklichsten Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche ergriffen. In Alexandrien sind in der letzten Woche neun Pestfälle vorgekommen, von denen sieben tödtlich verliefen.

Die Pest auf Madagaskar. Nach einer Meldung aus Tananarive (Madagaskar) sind in Majunga seit dem 19. d. M. acht Erkrankungen und vier Todesfälle an Pest vorgekommen. General Galliéni hat sofort die nachdrücklichsten Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche ergriffen.

Achtzehnjähriger Mörder. In Angelusburg tödtete ein achtzehnjähriger Bursche seine dreizehnjährige Schwester durch 44 Messerstiche. Darauf wollte er sich die Kehle durchschneiden, was aber mißlang. Der Bursche wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Entsprungener Löwe. Eine aufregende Jagd spielte sich in der Nähe von Biel ab. Dort war während des Eisenbahntransports der Menagerie Ehlbeck nach Solothurn ein Löwe aus seinem Käfig entkommen. Die Wärter suchten das Thier einzufangen, allein vergeblich. So sah man sich genöthigt, um Unheil zu verhüten, Schützen zu requiriren, die das Thier durch Schüsse niederstreckten.

Einsturz. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Newyork: Bei der Parade zu Ehren der Enthüllung des Rochambeau-Denkmals eingetroffenen Gäste stürzte eine Holzbrücke über die Straßenentschienung der fünften Avenue ein. Eine Person wurde getödtet und 110 verletzt.

Einer, der in St. Pierre alles verlor. Der Pariser Korrespondent des „Daily Express" berichtet: Der stellvertretende Bürgermeister von St. Pierre verließ St. Pierre am Abend des 7. Mai, um nach Fort de France zu reisen. Er erzählt, daß man 72 Stunden nach der Katastrophe 2 Seeleute unter den Trümmern eines Hauses rettete, und daß außerdem eine ganze Familie von 5 Personen noch lebend gefunden wurde. Alle bis auf eine der gefundenen Personen starben innerhalb 1 Stunde nach ihrer Rettung, die letzte am nächsten Tage in Fort de France. M. Ernoult sagt, daß er seine ganze Verwandtschaft, einschließlich der Frau, der Kinder, des Vaters und der Mutter — im Ganzen 45 Personen — in den Ruinen von St. Pierre verloren habe. Außerdem verlor er seine Freunde, seine Stellung und sein Vermögen. Sämmtliche Passagiere von Martinique sind der Ansicht, daß die Insel geräumt werden müsse.

Die Erdbeben in Guatemala. Reuters Agentur erfährt durch den Generalkonsul von Guatemala, daß die dort aufgetretenen Erdbeben eine Verwüstung hervorgerufen haben, die wenig hinter der des Pelee auf Martinique zurücksteht. 8 Städte sind zerstört, Tausende von Menschen sind heimathslos und darben. Die Erdstöße begannen am 8. April und hörten am 24. auf. Sie richteten in der ganzen Republik Schaden an. Quezaltenango, nach der Hauptstadt die zweitgrößte Stadt, liegt in Trümmern. Dasselbe ist mit San Marcos, Solola, Mozatenango, Santa Lucia und San Felipe der Fall. Alle Maschinen auf den Plantagen in dem Hauptkaffeedistrikt sind beschädigt. Der Präsident der Republik hat nachfolgende Proklamation erlassen: „Ein von weitreichenden und schmerzlichen Folgen begleitetes Ereigniß hat die Nation von Guatemala in Trauer versetzt. Einige der reichsten und blühendsten Theile der Republik sind durch das Erdbeben vom 18. April fast ganz vernichtet worden. Durch dieses Unheil ist die ganze Nation in Trauer versetzt, und der Fortschritt aufgehalten worden. Der Verlust an Menschenleben und an Eigenthum ist augenblicklich noch nicht festzustellen." — Die Zahl der Todten soll sich auf Tausende belaufen. Aus den weniger bedeutenden Ortschaften sind bereits mehr als 70 Leichen herausgeholt worden. Eine nationale Subskription ist eröffnet worden und der Präsident Estrada Cabrera hat 20,000 Dollars gezeichnet.

Litteratur.

Die von der Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebene Illustrirte Romanbibliothek **„In freien Stunden"** liegt jetzt bis zum 21. Heft vor. Neben den mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückten Roman **„Der Bastard"** von Spindler, der bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden hat, fesselt auch der stimmungsvolle Loti'sche Roman **„Ein Seemann"** namentlich die Frauenwelt und die Jugend, sodaß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in unseren Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Litteratur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Postbote nimmt Bestellungen entgegen.

Demission. Mittwoch trat das französische Ministerium zu einer Sitzung zusammen; in derselben schloß sich, wie die „Agence Havas" glaubt, das gesammte Kabinet dem Entschlusse des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau an, zurückzutreten. Die Demission wird jedoch erst am Dienstag veröffentlicht werden, dem Tage, an dem Loubet, welcher Sonnabend nach Mont Elimar zu reisen gedenkt, nach Paris zurückkehren wird.

Wie ungarische Wahlen gemacht werden. Das Pester Bezirksgericht wird heute den früheren Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy in folgender Affäre verhören: Bei den 1995er Wahlen hatte der Jaszberenyer Wahlpräsident Alabar Török die Wähler traktirt; er blieb jedoch dem Wirthe 6000 Portionen Gulasch und 50 Hektoliter Wein schuldig. Der Wirth verlangte darauf Zahlung. Als er nichts bekam, verklagte er den Wahlpräsidenten, welcher nicht geneigt ist, zu zahlen, sondern dem Gerichte Briefe des früheren Ministerpräsidenten und Obergespans vorwies, worin er zum Traktiren der Wähler geradezu aufgefordert wurde.

Die Bauernunruhen im Gouvernement Saratow dauern fort. Die Unruhen haben bereits auf die Stadt Saratow übergegriffen, weshalb aus den nächstliegenden Gouvernements Militärverstärkungen herangezogen werden.

Der Abrüstungsvertrag zwischen Argentinien und Chile ist am Dienstag in Buenos-Ayres unterzeichnet worden. Für etwa entstehende Streitfragen zwischen den beiden Staaten ist die englische Regierung zum Schiedsrichter erwählt worden. — Amerika, Du hast es besser!

Die Friedensproklamation wird in England für nächsten Freitag, den Geburtstag des Königs erwartet.

Nach einer Depesche der „Times" aus Pretoria hat sich am Dienstag bei Balmoral die gesammte Mannschaft von Hindons Kommando, 81 Mann an der Zahl, ergeben.

Die Londoner Blätter behaupten, Lord Kitchener habe die Zuversicht ausgesprochen, daß der Frieden innerhalb weniger Tage zum Abschluß gelangen werde. Es sollen bereits Vorkehrungen getroffen sein, daß Kitchener am 2. oder 3. n. M. nach London abreisen kann, um noch rechtzeitig zur Krönungsfeier einzutreffen.

Arbeiterbewegung.

Die Steinarbeiter hielten ihren Kongreß in der Pfingstwoche in Leipzig ab. Anwesend waren 42 Delegirte. Nach dem Geschäftsbericht sind die Zahlstellen von 189 auf 180 zurückgegangen. Besonders große Einbuße hat die Organisation im Bayerischen Wald erlitten. Trotzdem ist die Mitgliederzahl stabil geblieben; es sind bisher nur erst 8 Prozent der Gehilfen organisirt, zu gewinnen sind noch 92 Prozent der Berufsgenossen. Die Zahl der Lohnbewegungen in diesem Frühjahr betrug 17. Sieben sind nach Rücksprache beigelegt worden, und zwar ohne Reduzirung der Tarifsätze. Die Ausstände waren nur Abwehrstreiks. Betheiligt waren daran 519 Arbeiter. Der Kassenbestand betrug am 10. Mai 66,769.57 Mk. Die Kosten der Denkschrift, welche an die Regierungen versandt worden ist, stellten sich auf 7460 Mk.

In namentlicher Abstimmung wurde mit 37 gegen 5 Stimmen nach langer Debatte beschlossen, die bisherige lose Organisationsform in einen Verband, der den Titel „Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands" führen soll, abzuändern. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde abgelehnt und folgende Resolution angenommen: „Der Kongreß erkennt an, daß die Arbeitslosenunterstützung am nöthigsten und prinzipiell geeignetsten für die Organisation ist. Nur die Ermangelung statistischer Unterlagen, ferner die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten und die ungünstige wirthschaftliche Konjunktur lassen es zur Zeit nicht rathsam erscheinen, dieselbe einzuführen. Die Zentralleitung wird beauftragt, bis zum nächsten Kongreß Maßnahmen zu treffen, die die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ermöglichen."

Dagegen wurde die Einführung der Krankenunterstützung mit 33 gegen 7 Stimmen beschlossen. An Stelle der Kilometergelder wurde beschlossen, für die Reiseunterstützung Tagegelder einzuführen. Hinsichtlich des Streikregulativs wurde beschlossen, die Maßregelungs-Unterstützung, wie bei Streiks, auf die Dauer von vier Wochen zu bezahlen. Alle für den Streik von anderen Gewerkschaften aufgebrachten Gelder sind bei der Geschäftsleitung in Anrechnung zu bringen. Die Streikunterstützung ist mit Einschluß der Wochenfeiertage zu zahlen. Die Formulirung der Streikbestimmungen wurde einer Kommission übertragen. Bei Besprechung der Presse wurde beschlossen, keine Arbeitsangebote im „Steinarbeiter" mehr aufzunehmen, dagegen ein Antrag, den „Steinarbeiter" obligatorisch einzuführen, abgelehnt. Der Sitz des Verbandes wurde von Rixdorf nach Leipzig verlegt. Als Sitz des Kontrollausschusses wurde Dresden-Pirna bestimmt.

Beschlossen wurde, daß, wenn ein Beamter oder Redakteur in der Zwischenzeit aus der Geschäftsleitung ausscheidet, die Kontroll-Kommission, der Zentralausschuß und die Geschäftsleitung einen vorgeschlagenen Kollegen bis zum nächsten Kongreß anzustellen hat. Das Gehalt des Beamten wurde auf 1800 Mk. pro Jahr bestimmt. Als Vorsitzender des Verbandes wurde Starke-Wechselburg, als Kassirer Lange-Leipzig und als Redakteur Staudinger-Nürnberg gewählt. Als Obmann der Kontroll-Kommission wurde Schmidt-Dresden gewählt. Für den Gewerkschafts-Kongreß in Stuttgart wurden Starke und Biewig delegirt. Der neugegründete Verband soll am 1. Januar 1903 in Kraft treten.

Zum Maurerstreik in Brandenburg a. H. wird berichtet, daß von den 368 Streikenden nur noch 120 am Orte sind. Die übrigen haben auswärts Arbeit gesucht und meist auch gefunden. Die von den Unternehmern versandte schwarze Liste dürfte also ihren Zweck nicht erreichen. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts hat den Parteien seine Vermittelung angeboten. Die Arbeiter haben dieselbe angenommen, die Unternehmer haben sich noch nicht dazu geäußert.

Zur Aussperrung der Maurer und Zimmerer in Kiel. Die Innung „Bauhütte" hat den Ausgesperrten die Bedingung gestellt, sich bis zum 27. Mai zu erklären, ob sie bereit sind, die 9½stündige Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn für 5 Jahre durch Vertrag festzulegen. Die Ausgesperrten nahmen in zwei Versammlungen — je eine für Maurer und Zimmerer — nachstehende Resolution an: „Die Versammlung gelangte nach Kenntnißnahme des letzten Schreibens der Innung zu der Ansicht, daß es im Interesse der streitenden Parteien liegt, in nächster Zeit eine Sitzung des Gesellen-Ausschusses mit dem Innungsvorstand herbeizuführen. Die Versammlung erwartet, daß durch diese Zusammenkunft die bestehenden Differenzen beseitigt werden können, zum Wohl der Allgemeinheit.

Die Aussperrung beim Bremer „Vulkan" erfolgte, weil die Arbeiter sich weigerten, täglich zwei Ueberstunden zu machen. Es ist nun eine Verständigung mit der Direktion dahin erzielt, daß nur eine Ueberstunde täglich gemacht wird. Der Konflikt ist somit beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 29. Mai.

* **Eine vertragslose Zeit droht im Breslauer Baugewerbe** wieder Platz zu greifen. Die Arbeitgeber haben, wie hinreichend bekannt, die Arbeitsordnung für Maurer und Zimmerer durch erhebliche Verschlechterungen unannehmbar gemacht. Der Versuch, die schlimmsten Paragraphen in gemeinsamer mündlicher Verhandlung abzumildern, wurde von den Arbeitgebern zurückgewiesen und den drei Vertretern der Arbeiterschaft (2 Maurer, 1 Zimmerer) erklärt, daß an dem diesjährigen Arbeitstarife nichts mehr geändert werden könne. Man hat also das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft, dieses Grundprinzip des korporativen Arbeitsvertrages, illusorisch gemacht.

Gestern Abend waren nun zunächst die Zimmerer versammelt, um zu dem Vorgehen ihrer Arbeitgeber Stellung zu nehmen. Nach einem Vortrage des Genossen Löbe erstattete Kamerad Schwob den Bericht über die letzte Zusammenkunft mit den Arbeitgebern, wobei er die oben von uns aufgezählten Thatsachen mittheilte. Die nun folgenden Redner erklärten nach der Reihe, daß sie lieber einen vertragslosen Zustand vorziehen, als ihre Zustimmung zu einer verschlechterten Arbeitsordnung geben. Dieser Standpunkt fand auch die Zustimmung des Vertreters aus dem Hauptvorstande im Zimmerer-Verband, Kollegen Ecke aus Hamburg. Maurer Rösler konnte versichern, daß seine Kollegen wahrscheinlich denselben Standpunkt einnehmen werden und demnächst in einer Versammlung zu der jetzigen Gepflogenheit des Arbeitgeberbundes Stellung nehmen werden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche die geschilderte Meinung der Versammlung zusammenfaßt. Die Resolution lautet:

Die am 28. Mai tagende öffentliche Versammlung der Zimmerer nimmt Kenntniß von dem vom Arbeitgeberverbande für das Baugewerbe zu Breslau aufgestellten Lohn- und Arbeitstarif. Die Versammlung kann demselben aber seine Zustimmung nicht geben, da in demselben wesentliche Verschlechterungen gegenüber den bestehenden Verhältnissen vorgesehen sind. Da die Zimmerer Breslaus aber von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß ein korporativer Arbeitsvertrag im Interesse beider Parteien liegt, spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß der Arbeitgeberverband eine mündliche Verhandlung veranlassen möge, damit den Vertretern der Zimmerer Gelegenheit gegeben wird, an der Festsetzung des Tarifs thatsächlich mitzuwirken und die von den Zimmerern gestellten Forderungen begründen zu können.

Bis zum endgiltigen Abschluß der Verhandlungen sind die bisher üblichen Lohn- und Arbeits-Bedingungen als maßgebend zu erachten.

Die Resolution wurde von der sehr gut besuchten Versammlung mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der Ausgang dieses plötzlich ausgebrochenen Streites im Baugewerbe dürfte weit über Breslau hinaus von großem Interesse sein.

* **Das Innungs-Schiedsgericht der Tischler,** von dessen Verhandlungen die „Volkswacht" schon manch niedliches Pröbchen mittheilen konnte, soll das Zeitliche segnen. In der letzten gemeinsamen Sitzung von Innungsmeistern und -Gesellen wurde mit großer Mehrheit beschlossen, das Innungsschiedsgericht binnen Jahresfrist aufzulösen. Auch von Seiten mehrerer Meister wurden die Verhandlungen als nicht sehr sachgemäß bezeichnet und die Kritik, welche die „Volkswacht" daran geübt hat, als berechtigt anerkannt. Die Tischler werden also wieder das Recht bekommen, ihre Streitigkeiten vor dem Gewerbegericht ausfechten zu können. Das bedeutet einen Fortschritt, zu dem die „Volkswacht" ihnen behilflich war.

* **Der Vorstand der Handwerkskammer** zu Breslau hat beschlossen, eine Summe von 600 Mk. zur Verfügung zu stellen, um einigen Handwerkern des Regierungsbezirks den Besuch der Ausstellung in Düsseldorf zu ermöglichen. Die näheren Bestimmungen werden in der nächsten Vorstandssitzung festgelegt werden.

* **Lungenheilstätte für Eisenbahnarbeiter.** Dem Vernehmen der „Schles. Ztg." nach, wird mit der Bauausführung für die in großem Maßstabe als stattliches Bauwerk geplante Lungenheilstätte der Pensionskasse für die Arbeiter der preußisch-hessischen Eisenbahn-Gemeinschaft noch im Laufe dieses Sommers der Anfang gemacht und die Arbeiten sollen dann weiterhin so flott wie möglich gefördert werden. Für diese Anlage hat die genannte Pensionskasse ein sehr umfangreiches, überaus günstig und schön am Bergabhange oberhalb der künftigen Eisenbahnhaltestelle Niederschreiberhau gelegenes Gelände erworben, das zum großen Theile mit schönem Wald bestanden ist und einen herrlichen Ausblick auf den gegenüberliegenden Riesengebirgskamm bietet, sodaß den Heilungsuchenden Gelegenheit zu schönstem Naturgenuß geboten werden wird. Die Vergebung der Rohbauarbeiten für die neue Lungenheilstätte ist bereits erfolgt.

* **Warnung vor bleihaltigem Kinderspielzeug.** Der Breslauer Polizeipräsident macht Folgendes bekannt: Seit einiger Zeit wird mit Metallpfeifen und Kinderspielzeug, mit Koch- und Eßgeschirr für Puppenküchen (Tassen, Schüsseln, Tellern, Schalen, Eßbestecken und Trinkkuffen), sowie mit Blasinstrumenten für Kinder, Trompetchen, Schreihähnchen und Torpedoflöten, welche vermuthlich aus dem Ausland kommen, ein schwunghafter Handel getrieben. Nach dem Ergebnisse der Untersuchungen haben manche dieser Gegenstände bis 86 Prozent Bleigehalt, so daß dieselben bei ihrer Verwendung in hohem Grade gesundheitsschädlich wirken können. Das Publikum wird deshalb vor dem Ankauf solcher Gegenstände eindringlich gewarnt, und die Verkäufer werden darauf hingewiesen, daß der Verkauf dieser Artikel eventl. nach § 12 II des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln pp. strafbar ist.

* **Oberschlesische „Volkserziehung".** Durch verschiedene Klagen über Mißstände im Gastwirthsgewerbe, insbesondere auch über Ausartungen von öffentlichen Tanzmusiken, ist, nach der „Schles. Zeitung", der Landrath des Kreises Ratibor veranlaßt worden, die Amtsvorsteher erneut auf die Verfügung betr. die Einschränkung von Tanzmusiken, wie auf die Polizeiverordnung vom 7. Oktober 1901 betr. den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaft mit dem Ersuchen hinzuweisen, diese Anordnungen aufs Strengste durchzuführen und die Uebertretungen unnachsichtlich zu bestrafen, auch Gastwirthen, die sich hinsichtlich der Innehaltung der gewerbepolizeilichen Bestimmungen, insbesondere der für die Abhaltung von öffentlichen Tanzmusiken gegebenen Vorschriften als unzuverlässig erweisen, die Genehmigung von Tanzmusiken künftig zu beschränken.

Diese Maßnahmen gegen die Tanzlustbarkeiten des Volkes rangiren mit den polizeilichen Maßregeln gegen das Trinken in Oberschlesien. Wir können in solchen bevormundenden und beschränkenden Eingriffen ein Heilmittel gegen wirklich vorhandene sittliche Uebelstände nicht erblicken.

* **Ein großes Gartenkonzert** findet Sonntag Nachmittag und Abends im „Gewerkschaftshause" statt. Näheres besagen die in nächster Nummer erscheinenden Inserate und Plakate.

* **Freibäder für Schüler.** Zur Benützung der Bade- und Schwimmanstalten durch Volks- und Mittelschüler sind durch Vermittelung der städtischen Schuldeputation bei den hiesigen Bade- und Schwimmanstalts-Besitzern besondere Vergünstigungen erwirkt worden. Ohne jede Bezahlung von Seiten der Schüler und ohne besonderen Ausweis können baden: a) die Knaben Dienstag und Donnerstag bei Gutte am Wasserhebewerk und bei Weigelt an der Viehweide; b) die Mädchen bei Seidenbinder in der Ohle am Weidendamm an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, mit Ausschluß der Zeit von 1—3 Uhr Nachmittags, und bei G. Schmidt (Fischer) am großen Wehr an allen Wochentagen; c) die Knaben und Mädchen bei Strauß, Kaiser Friedrich-Bad, in der Ohle, und zwar an jedem Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 8—10 Uhr Vormittags die Mädchen, in der übrigen Zeit des Tages die Knaben; bei Karl Schmidt an den Mühlen an jedem Dienstag und Donnerstag Knaben und Mädchen in getrennten Bassins; d) in den städtischen Freibädern: die Knaben an der Matthiaskunst alle Tage, die Mädchen in der Oder an der Geneisenaubrücke und in der Ohle am Laufsteg am Wasserhebewerk an allen Tagen. Gegen Bezahlung von 5 Pfg. für ein Bad und ohne jeden Ausweis können die Schüler und Schülerinnen in allen obengenannten Anstalten und auch bei Kallenbach, Vorderbleiche, baden. Die Benützung des Schwimmbassins gegen ermäßigten Preis im Abonnement ist gestattet in den Anstalten von Kallenbach, Steikowsky, Strauß. Schwimmunterricht im festen Abonnement ertheilen im ermäßigten Preise folgende Anstalten: Kallenbach für 6 Mark, Kroll für 5 Mark, ebenso Gutte für 5 Mark, Seidenbinder 12 Mark, ohne Unterricht für Freischwimmer 6 Mark.

Die Kinder sollen nicht länger als eine Stunde in der Badeanstalt sich aufhalten und den Weisungen der Badeanstaltsbesitzer und des Aufsichtspersonals Folge leisten, widrigenfalls sie aus der Anstalt entfernt werden würden. Badewäsche, Seife und Handtuch haben die Badenden stets mitzubringen. Beträgt die Wasserwärme nur 17½ Grad Celsius und darunter, so ist den Mädchen unter 14 Jahren das Baden zu verbieten. Mädchen unter 6 Jahren werden nur in Begleitung erwachsener Personen zum Baden zugelassen. Die Badeanstaltsbesitzer haben die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder ungehindert zu den Bädern Zutritt haben und daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, die im Sicherheits-Interesse der Kinder erforderlich erscheinen. Nach Schluß der Badezeit können arme und würdige Schüler, die in einer der genannten Anstalten Schwimmunterricht erhalten und die Freiprobe bestanden haben, zur Prämiirung vorgeschlagen werden, wonach ihnen ein Theil des gezahlten Schwimmhonorars bewilligt wird. Im vorigen Jahre erhielten von jeder Volksschule 2 bis 3 dieser Schüler je 3 Mk. als Prämie zurückerstattet.

* **Pflasterung des Platzes am Freiburger Bahnhof.** Im Laufe dieses Sommers wird von der Eisenbahnverwaltung derjenige Theil des Vorplatzes vor dem Rundbau des Freiburger Bahnhofes mit neuem Granitwürfelpflaster in Zementfugenverguß versehen, welcher nach der Generalkommission zu liegt. Die Steinlieferung hierfür ist bereits ausgeschrieben. Voriges Jahr ist der hart am Rundbau gelegene mittlere Theil des Platzes in derselben Weise neu gepflastert worden. Nächstes Jahr soll der nach der Siebenhufenerstraße zu liegende Platztheil an die Reihe kommen.

* **Straßensperrungen.** Gesperrt für Fuhrwerk und Reiter werden wegen Auswechselung von Weichen in den Straßenbahngeleisen die Ohlauerstraße zwischen Christophoriplatz und Taschenstraße vom 26. d. Mts. ab auf 14 Tage halbseitig, wegen Legung von Gas- und Wasserröhren die Straße „An Brigittenthal" zwischen Stern- und Fürsten- bezw. Kl. Scheitnigerstraße für die Zeit vom 28. Mai bis 21. Juni, wegen Umpflasterung auf fester Unterbettung mit Verguß der Pflasterfugen die Neudorfstraße zwischen Sedan- und Augustastraße vom 2. Juni ab auf fünf Wochen, wegen Legung von Gasröhren und Aufstellung von Gaskandelabern die Märkischestraße vom Berlinerplatze bis zur Bergstraße für die Zeit vom 26. Mai bis 21. Juni streckenweise, wegen provisorischer Befestigung die Straße 11 des Bebauungsplanes für den nordwestlichen Theil der Nikolaivorstadt (Verbindungsstraße zwischen Berliner Chaussee und Tschepinerplatz) vom 2. Juni ab auf sechs Wochen.

* **Ein Falschmünzer** ist verhaftet worden. Es ist ein Schmied von der Tschepinerstraße, der dabei abgefaßt wurde, als er bei einer Festlichkeit in Klein-Gandau gefälschte Thalerstücke in Verkehr zu bringen versuchte. Der Mann wurde sogleich verhaftet, und bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurde noch weiteres falsches Geld, sowie Formsand und verschiedenes Handwerkszeug, das er zur Herstellung des falschen Geldes benutzt hatte, vorgefunden und mit Beschlag belegt. Auch der Sohn des Falschmünzers, ein Kernmacher, wurde durch einen Kriminalbeamten in Haft genommen, da man, als die Haussuchung vorgenommen wurde, bei ihm gleichfalls falsches Geld vorfand.

* **Zehn Mark Belohnung.** Am vorigen Mittwoch wurde ein neues Fahrrad, Marke „Hähnl", Nr. 11,152, gestohlen. Der Eigenthümer A. Scholz, Alsenstraße 45, setzt eine Belohnung von 10 Mk. für Denjenigen aus, welcher ihm den Dieb des Fahrrades nachweist. Besondere Kennzeichen des Fahrrades sind: Vernickelte Felgen, überbaute Lager, exzentrischer Kettenspannung, am Steuer rother Hahn und Freilauf.

* **Aus dem Wasser gezogen.** Am 5. Februar wurde bei der Sandschleuse die Leiche einer etwa 45 Jahre alten weiblichen Person aus der Oder gelandet, deren Name noch nicht ermittelt werden konnte. Die Entseelte trug braunes Jaquet, rothbraune Jacke, rothkarrirten Oberrock, drei Unterröcke und Halbschuhe. Zur Rekognoszirung dienende Angaben sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Aus dem Wasser gezogen.** Am 27. d. M., Nachmittags, wurde bei dem Rechen an der Vordermühle die Leiche des Mannes gelandet, der sich vor etwa 14 Tagen bei den Fischtrögen in die Oder gestürzt hatte. In dem Entseelten ist ein Pferdehändler von der Gabitzstraße erkannt worden.

* **Vermißt** wird der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Alois Barthel, der sich am 23. d. Mts. aus der Wohnung seiner Eltern Gellhornstraße 39 entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit braunem Jaquet und grauer Hose bekleidet.

* **Ungeschickter Radfahrer.** Am 27. d. Mts., Mittags, wurde auf der Freiburgerstraße eine Arbeiterfrau aus Bischwitz, Kreis Trebnitz, durch einen unbekannten Radfahrer umgefahren. Sie wurde in die Unfallstation auf der Karlsstraße geschafft, wo festgestellt wurde, daß sie bei dem Sturz einen Nasenbeinbruch erlitten hatte.

* **Die Feuerwehr** wurde Mittwoch früh 6 Uhr nach Scheitnigerstraße 51 gerufen, wo im zweiten Stock ein kleiner Stubenbrand ausgebrochen war, der mit einigen Eimern Wasser gelöscht wurde.

* **Betrüger.** Am 22. d. Mts. kam in die Wohnung eines Arbeiters auf der Kirchstraße ein Mann und theilte der Frau mit, daß ihr Mann, welcher auf einem Bau in der Kospothstraße beschäftigt ist, das Unglück gehabt habe, sein Kalkschaff zu zerbrechen. Der Arbeiter habe ihm den Auftrag ertheilt, in seine Wohnung zu gehen und sich 1.60 Mk. zur Anschaffung eines neuen Schaffes geben zu lassen. Die Frau glaubte auch dem Mann und gab ihm das Geld. Leider mußte sie bei der Heimkehr ihres Mannes erfahren, daß sie von einem frechen Betrüger geprellt worden war.

* **Fahrraddiebstähle.** In der Nacht zum 24. d. M. stürzte auf der Grünstraße ein Radfahrer und blieb besinnungslos liegen. Diesen Umstand benutzte ein Dieb, dem Manne das Rad zu stehlen. Dasselbe hatte die Fabrikmarke „Brennabor" und die Nr. 219,956.

Im Vorderrad fehlt eine Speiche. — In einem Hause auf der Weidenstraße wurde von einem Fahrrad die Acetylenlaterne gestohlen.

* **Fahrraddiebstähle.** Einem Gerichtsvollzieher wurde aus dem Portal des Gerichtsgebäudes ein Fahrrad, Marke „Opel" gestohlen. — Einem Kaufmann auf der Tauentzienstraße wurde aus der Bodenkammer ein Fahrrad, Marke „Viktoria" gestohlen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 27. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine Pferdedecke, eine silberne Zylinderuhr, eine goldene Damenuhr, eine braune Zigarrentasche, ein Pfandschein, ein Maulkorb und ein Portemonnaie. — Zugeflogen ist ein Papagei. — Abhanden kamen: Eine Handtasche mit verschiedenem Inhalt, ein Pinzenez, ein Packet mit Kleidungsstücken und zwei Portemonnaies mit 3.50 und 10 Mk.

Die Gemeindearbeiter waren am Dienstag im „Gewerkschaftshause" versammelt, um zunächst zu der Maßregelung des Rohrlegers Brieger Stellung zu nehmen. Der Sekretär des Verbandes der Gemeindearbeiter, Poersch aus Berlin, welcher über die Maßregelung referirte, führte Folgendes aus: Fortgesetzt hätten in letzter Zeit untere Aufsichtsorgane und Betriebsbeamte während der Dienstzeit gegen den Verband der Gemeindearbeiter agitirt. Nicht nur die Bestrebungen desselben seien oft in sehr schofeler Weise herabgesetzt worden, sondern die Arbeiter wären auch wiederholt mit Entlassung bedroht worden, falls sie nicht der Organisation den Rücken kehren. Insbesondere habe sich der Polier Adler vom Gaswerk herin ausgezeichnet. Dieser Herr, welcher nach den Angaben der Arbeiter ein starker Trinker sein soll, soll fortgesetzt während der Dienstzeit auf den Verband geschimpft haben. So auch wieder am 10. März d. Js. Der Rohrleger Brieger, welcher Vorsitzender der hiesigen Filiale des Gemeindearbeiter-Verbandes ist und der unter der Leitung von Adler arbeitete, hat sich dann die fortgesetzten Schimpfereien verbeten und den Herrn Polier gehörig in die Schranken gewiesen. Dieses hatte seine Entlassung zur Folge. Der Betriebsinspektor Treudler sagte bei seiner Entlassung: Sie sind ein großer Hetzer und daher werden Sie entlassen. Brieger wandte sich nun beschwerdeführend an den Magistrat, dieser aber lehnte seine Wiedereinstellung ab. Unbedingt liege eine Maßregelung vor, die zwar nicht auf Veranlassung der höheren städtischen Behörden erfolgt ist, sondern auf Machinationen von unteren Betriebsbeamten zurückgeführt werden muß. Die städtischen Behörden seien aber ganz besonders verpflichtet, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu respektiren, weshalb die Wiedereinstellung des Gemaßregelten erfolgen müsse.

In der Diskussion sprachen sich sämmtliche Redner dahingehend aus, daß die Entlassung Briegers als Maßregelung aufzufassen sei und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die versammelten städtischen Arbeiter erblicken in der Entlassung Briegers eine Maßregelung, die auf Betreiben von unteren Aufsichtsorganen und Betriebsbeamten infolge der gewerkschaftlichen Thätigkeit des Entlassenen erfolgt ist.

Sie sind der Meinung, daß die in der fraglichen Sache geführte Untersuchung nicht geeignet war, den wahren Sachverhalt wirklich festzustellen.

Der Betriebs-Inspektor Treudler, welcher die Untersuchung führte, hat zu Brieger bei seiner Entlassung gesagt: „Sie sind ein großer Hetzer, deshalb werden Sie entlassen." Er ist also bei der Maßregelung als Betheiligter zu betrachten und daher auch nicht geeignet, eine wirklich unparteiische Untersuchung zu führen.

Die Versammelten hoffen deshalb, daß der Magistrat eine neue, wirklich unparteiische Untersuchung führen und Brieger wieder einstellen wird.

Die Versammelten richten ferner an den Magistrat das Ersuchen, eine Verfügung erlassen zu wollen, die allen Beamten und Aufsichtsorganen verbietet, sich in die gewerkschaftlichen Bestrebungen der städtischen Arbeiter hineinzumischen und die es ihnen untersagt, während der Dienstzeit mit den Arbeitern dieserhalb Reden zu führen.

Die Versammelten geben sich der Hoffnung hin, daß der Magistrat den geäußerten Wünschen baldigst Rechnung trägt, damit die fortgesetzten Eingriffe von Beamten und unteren Aufsichtsorganen in das Vereinigungsrecht der Arbeiter endlich unterbleiben."

Dann kam man noch auf die Petitionen zu sprechen, die im Dezember des vorigen Jahres an die Direktionen der Gas-, Elektrizitäts- und Kanalisationswerke gerichtet wurden. Auf diese Petitionen, welche eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verlangte, ist bisher irgend welcher Bescheid nicht erfolgt. Die Versammelten beschlossen, die in Frage kommenden Verwaltungen anzufragen, ob sie sich mit den geäußerten Wünschen der Arbeiter beschäftigen, oder diese gänzlich abgelehnt worden wären.

Unter „Verschiedenes" erhob ein Herr Schäfer, der früher als Diätar bei den Gaswerken beschäftigt war, eine Reihe schwerer Beschuldigungen, auch krimineller Art, gegen die Verwaltung der Gaswerke. — Wir können dieselben nicht wiederholen, da wir nicht in der Lage wären, dieselben mit Beweisen belegen zu können.

* **In einer allgemeinen Maßschneider-Versammlung,** die am Mittwoch im großen Vereinszimmer des Gewerkschaftshauses tagte, referirte in längeren Ausführungen Kollege Täterow-Berlin über die gegenwärtige Lage im Schneidergewerbe unter besonderer Berücksichtigung der Maßschneiderbranche. In der sich anschließenden lebhaften Diskussion wurde auch der von uns seiner Zeit beleuchtete Streitfall eines Zuschneiders gegen die Firma Nathan Steinitz besprochen und daran die Erwartung geknüpft, daß gerade an diesem Falle die Zuschneider erkennen werden, daß sie von den Arbeitgebern nichts besonderes zu erwarten haben und daß auch sie auf die Seite der Schneider gehören. Nach einem ermahnenden Schlußworte Täterow's wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Görlitz, 27. Mai. **Wegen Mordes** war, wie bekannt, am 7. April vom Schwurgerichte der Arbeiter August Witschel zum Tode verurtheilt worden. Er hatte am 7. Dezember v. J. die Wittwe Schäfer ermordet. Seine Revision kam heute vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision.

Lauban, 28. Mai. **Selbstmord eines jungen Mädchens.** Eine Tochter des gräflichen Revierförsters Rietzel aus Berthelsdorf bei Lauban unternahm in dem städtischen Hochwald einen Selbstmordversuch, indem sie sich zwei Revolverschüsse in die Schläfe beibrachte. Sie wurde schwer verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist bedenklich.

Leobschütz, 28. Mai. **Tödtlicher Sturz.** Beim Abputzen eines Hauses stürzte gestern der Maurerpolier Eduard Höflich aus Schlegenberg so unglücklich von dem Gerüst, daß er an den erlittenen Verletzungen nach einer Stunde starb.

Schwientochlowitz, 28. Mai. **Erschossen.** Der Rechnungsführer Frania von der Falvahütte sollte eine im Garten des Hütteninspektors Rothmann den Vögeln arg nachstellende Katze abschießen und lud zu diesem Zwecke ein 9-Millimeter-Teschin, wobei auch sein 16jähriger Rechnungsgehilfe Thomas anwesend war. Auf unerklärliche Weise entlud sich die Flinte vorzeitig und die Kugel drang dem Thomas in den Hinterkopf. Schwer verletzt wurde der Getroffene ins hiesige Hüttenlazareth geschafft. Das Projektil konnte bisher nicht entfernt werden. Der Zustand des bedauernswerthen Knaben ist hoffnungslos.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 29. Mai:
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesangverein. Zimmer **Nr. 3.**
Freitag, den 30. Mai:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts." Zimmer **Nr. 3.**

Alt-Warthau. Allgemeine deutsche Unterstützungskasse „Solidarität". Sonnabend, den 31. Mai, Nachmittag 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Stanke. Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung in Halberstadt. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Verschiedenes. — Pflicht jedes Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Kahmann's Fisch-Cotelettes Neumarkt 12. 702

Zeltgarten. Heute Donnerstag: Vorletztes Auftreten der **„D'Mürzthaler"** (6 Damen, 4 Herren). U. A.: **„Die neue Kellnerin".** Komische Scene in 1 Akt. Morgen Freitag: **Grosses Concert,** der **Namslauer Concert-Kapelle.** Direkt.: **E. Bochnig.** **Entree 10 Pfg.**

Dominikaner. Heute Donnerstag: **Gr. Reidock-Concert. (157er, Brieg.) Wagner Abend.** Morgen Freitag: **Vorletzt. Auftret. d. D'Mürzthaler** **Entree 10 Pfg.**

Zwei Jahre Garantie **Weil-Rad** **Puch-Rad** Zwei Jahre Garantie
haben sich beide ganz ausserordentlich bewährt durch grösste Stabilität, leichtesten Gang, eleganteste Ausführung und erfreuen sich deshalb in den weitesten Kreisen grosser Beliebtheit.
Alle 1902er Modelle mit absolut staubsichern Kugellagers.
Äusserst mässige Preise. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.
Bequeme Theilzahlungen solventen Privaten und Beamten gern gestattet.
Fabrik-Niederlage: **Blücherstrasse 14** **Max Jul. Hoffmann.** Grosse Reparatur-Werkstatt. Eigene Cement-Lehrbahn.
Ersatz- u. Zubehör-Theile allerbilligst. 644
Pneumatic-Reparaturen schnell und billig. Vernickelung, Emaillirung.

Dauerh. Stiefeln u. Gamaschen in großer Auswahl, reell u. billig bei A. Gottwald, Volkslieferant, Neumarkt 44. 476

Deutscher Metallarbeiterverband. Bureau: Neue Oderstraße 13a. Sonnabend, den 31. Mai, Abends Punkt 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im großen Saale des **„Gewerkschaftshauses"** Margarethenstraße 17. 765
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Rechtsanwalts Herrn **Dr. Honigmann,** über das Thema: **Aus der Arbeiterversicherungspraxis.**
2. Verbandsangelegenheiten.
Zu diesem äußerst belehrenden Vortrage ersucht um zahlreiches Erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Für Radfahrer billigste Bezugsquelle!

Luftschläuche	Mk.	3,50
Laufdecken	„	6,—
Acetylen-Laternen	„	2,90
Oel-Laternen	„	1,50
Pedale	„	4,50

Bernh. Wedler Fahrrad- und Pneumatic-Reparatur-Werkstatt **Gr. Groschengasse 14.**

500 Herren-Anzüge und Paletots sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. zu abzugeben. 439 **S. Osswald,** Schuhbrücke 74, I.

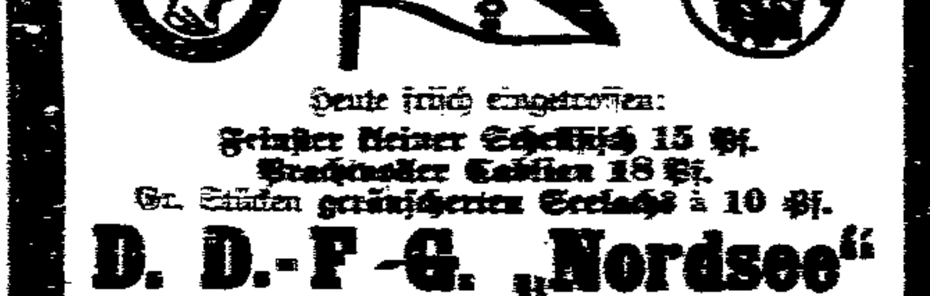
Genossen! Wollt Ihr was **Gutes rauchen,** So müßt Ihr zum **schwarzen Dreier laufen.** 600 **Wallstr., Ecke Antonienstr.** Geöffnet von früh 5 Uhr.

„Nie wiederkehrendes Angebot." Ein riesiger Posten **Damen-Handschuhe** prima Qualität, großartiger Sitz, zum Aussuchen, **Paar 28 u. 42 Pf. Paar 28 u. 42 Pf.** **Lucas Nachf. Fraenkel,** Schmiedebrücke 54. 637 III

Paul Lampert's Hutgeschäft 8 Neue Taschenstrasse 8, Ecke Tauentzienstraße empfiehlt sein großes Lager in **Herren- und Knaben-Seiden-, Filz- u. Strohhüten** zu sehr soliden Preisen. 636

Zehn Mark Belohnung. Gestohlen am Mittwoch, den 28. Mai, ein **Fahrrad,** fast neu, Marke **Hähnel** Nr. 11152. Kennzeichen: Vernickelte Felgen, überbaut. Lager, excentrische Kettenspannung, am Steuerrohr Hahn und **Freilauf.** 764 **A. Scholz,** Adalbertstr. 45.

Photographische Apparate aller Systeme zu mässigen Preisen **gegen geringe Monatsraten.** (Spezial-Kataloge gratis u. franco.) **A. Langner Breslau, Tauentzienstr. 17**



Heute früh eingetroffen: **Feinster kleiner Schellfisch 15 Pf. Prachtvoller Cablian 18 Pf.** Gr. Stücken **geräucherten Seelachs** à 10 Pf. **D. D.-F.-G. „Nordsee"** nur **Schmiedebrücke 48.** 767

Die Mai-Nummer des Wahren Jacob ist noch erhältlich. **Preis 10 Pfg. Die Expedition.**

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 27. Mai 1902, starb nach langen und schweren Leiden im Alter von 44 Jahren 1 Monat

Wilhelm Torenz.

Um stille Theilnahme bitten 761

Die hinterbliebenen Brüder und Verwandten.

Beerdigung findet Freitag, den 30. d. Mts., Nachmittags 5¼ Uhr von d. Maxklinik aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 27. d. Mts., Mittags 12½ Uhr, entschlief nach langen, schweren Leiden unser Freund und Arbeitscollege, der Schmied

Hugo Rother

im Alter von 53 Jahren.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen und aufrichtigen Freund, dessen fester und ehrenwerther Charakter uns stets im Andenken bleiben wird.

Die Schmiede und Hammerführer der Waggon-Fabrik Gebr. Hofmann & Co.

Beerdigung: Freitag, Nachmittag 2½ Uhr, nach Salvator.

Trauerhaus: Augustastrasse 90. 766

Heute Morgen 3½ Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber College, der Steindrucker 762

Philipp Langer.

Wir betrauern in ihm einen aufrichtigen Freund und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Breslau, den 28. Mai 1902.

Seine Freunde in der „Eintracht."

Gewerks-Sterbekasse der Breslauer Maurer-Gesellen.

Das Mitglied 763

Frau Caroline Gaukel

ist gestorben. Beerdigung: Freitag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhaus Gr. Scheitnigerstrasse No. 50 nach dem Laurentius-Friedhof. **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: Julius Neukuß; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzky; — sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.